

QUARTIERENTWICKLUNG

CHANCE FÜR GEMEINDEN UND STÄDTE

Vier Argumente aus dem Programm «Projets urbains –
Gesellschaftliche Integration in Wohngebiete»



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Bundesamt für Raumentwicklung ARE
Bundesamt für Wohnungswesen BWO
Staatssekretariat für Migration SEM
Fachstelle für Rassismusbekämpfung FRB
Eidgenössische Kommission für Migrationsfragen EKM

Impressum

Herausgeber

Bundesamt für Raumentwicklung ARE
Bundesamt für Wohnungswesen BWO
Staatssekretariat für Migration SEM
Fachstelle für Rassismusbekämpfung FRB
Eidgenössische Kommission für Migrationsfragen EKM

Projektleitung

Josianne Maury, ARE
Jude Schindelholz, BWO

Autorin

Eva Gerber, Kontextplan AG, Bern, Solothurn, Zürich

In Zusammenarbeit mit der Begleitgruppe Valorisierung

Thierry Apothéloz, Stadtrat, Vernier
Ruedi Brassel, Gemeinderat, Pratteln (bis 2016)
Toni Brühlmann, Stadtpräsident Schlieren
Hanspeter Fent, Geschäftsleiter, TikK
Christophe Gerber, Leiter Soziales und Familien, Vevey (bis 2016)
Nicole Gysin, Stv. Leiterin Bereich Innenpolitik / Beauftragte Kommunikation, Konferenz der Kantonsregierungen KdK
Ernst Härdi, Fachspezialist Integration, Kanton Aargau
Jasper Haubensack, ehem. Leiter Quartierentwicklung, Spreitenbach
Florian Kessler, Stadtplaner, St. Gallen
Franziska Müller, Bereichsleiterin Migration und Chancengleichheit, Interface
Barbara Santschi, Schweizerischer Städteverband SSV
Ueli Strauss, Kantonsplaner, Kanton St. Gallen
Luc Vodoz, ehem. stellvertretender Generalsekretär CEAT/EPFL

Lektorat

Patrick Roth, RADIX Schweizerische Gesundheitsstiftung

Gestaltung

Susanna Sulzer, Tisato & Sulzer, Heiden

Fotos

Fabian Biasio, Luzern

Produktion

Rudolf Menzi, Leiter Kommunikation, ARE

Weitere Informationen und Auskünfte

Josianne Maury
Programm Projets urbains
Bundesamt für Raumentwicklung ARE
CH-3003 Bern
Tel. 058 464 13 14
projetsurbains@are.admin.ch
www.projetsurbains.ch

Zitierweise

Programm Projets urbains (Hrsg.): Quartierentwicklung, Chance für Gemeinden und Städte.
Vier Argumente aus dem Programm «Projets urbains – Gesellschaftliche Integration in Wohngebieten», Bern 2017

Bezugsquelle

BBL, Verkauf Bundespublikationen, 3003 Bern
www.bundespublikationen.ch
Art. Nr.: 812.107.d
08.2017 / 2'000 / 862657944 / Gedruckt auf FSC-Papier
In elektronischer Form: www.projetsurbains.ch
Auch Französisch und Italienisch erhältlich

Chance Quartierentwicklung

Immer mehr Gemeinden sehen Quartierentwicklung als Chance, die Lebensqualität für die niedergelassene Bevölkerung zu verbessern und die Attraktivität und das Image des Standorts zu erhöhen. Bewährt hat sich ein «integrales» Vorgehen in der Quartierentwicklung. Dazu gehört das Zusammenspiel von unterschiedlichen politischen Abteilungen wie Bau und Planung, Soziales, Integration, öffentliche Sicherheit oder Schule und Bildung wie auch die konsequente Beteiligung der betroffenen Bevölkerungsgruppen.

Vernachlässigte Wohngebäude, qualitativ mangelhafte oder schlecht zugängliche Aussenräume und Grünflächen, wenig Freizeitinfrastrukturen, hohe Verkehrsbelastung und Immissionen, Konzentration von wirtschaftlich und sozial benachteiligten Bevölkerungsgruppen, viele Zugewanderte: dies sind Herausforderungen, die in vielen Quartieren in Schweizer Gemeinden anzutreffen sind.

Die Erfahrungen aus acht Jahren Bundesprogramm *Projets urbains* zeigen, dass sich gesellschaftliche Integration in Wohngebieten mit einem integralen Vorgehen und mit Massnahmen in unterschiedlichen politischen Themenfeldern sowie dem Einbezug der betroffenen Bevölkerungsgruppen erfolgversprechend angehen lässt.

Quartierentwicklung bewegt den Fokus weg von den Defiziten, hin zu den Potenzialen und schafft so Nutzen für Quartierbevölkerung, Immobilienbesitzende und Gemeindebehörden. Vier Argumente machen Quartierentwicklung zur Chance für Gemeinden und Städte:

Argument 1 – Quartier und Standortgemeinde werden attraktiver

Mit Quartierentwicklungsprozessen werden vorhandene Qualitäten gestärkt und neue aufgebaut. Quartierentwicklung wirkt sich positiv auf das Image der Gemeinde als Ganzes aus. Eine solche «Aufwertung» erfordert zahlreiche kleine, aber auch grosse Schritte. Diese setzen bei den Stärken und Chancen an, verbessern die Lebensqualität, fördern die Standortattraktivität und unterstützen die qualitative Siedlungsentwicklung.

Argument 2 – Zusammenhalt und Integration werden gestärkt

Quartierentwicklung verbessert das nachbarschaftliche Zusammenleben und fördert das Mitwirken der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen mit ihren jeweiligen Ressourcen, Bedürfnissen und Ansprüchen.

Argument 3 – Das freiwillige Engagement nimmt zu

Zivilgesellschaftliches Engagement ist nicht nur unverzichtbar für das Funktionieren unserer Gesellschaft, sondern auch eine Bereicherung des Quartierlebens, z.B. in Form von Nachbarschaftshilfe, Quartierfesten und weiteren Aktivitäten. Quartierentwicklung lebt einerseits dank des freiwilligen Engagements im Quartier, andererseits eröffnet sie der Bevölkerung aber auch neue Voraussetzungen und Möglichkeiten, sich in Nachbarschaft und Gemeinwesen einzubringen.

Argument 4 – Politik und Verwaltung handeln koordinierter und lösungsorientierter

Quartierentwicklung fördert zum einen Synergien zwischen verschiedenen Politikbereichen. Zum andern bringen die vielfältigen Aktivitäten der Mitwirkung und Vernetzung eine neue konstruktive Form der Zusammenarbeit zwischen Behörden und Verwaltung sowie den Akteurinnen und Akteuren im Quartier hervor. Im gemeinsamen Prozess entsteht eine Politik, die sich stärker an den Bedürfnissen und Anliegen der Quartierbevölkerung orientiert und dadurch ein höheres Mass an Legitimation erhält.



Quartier und Standortgemeinde werden attraktiver

Gemeinden und Städte befinden sich heute zunehmend in einem Standortwettbewerb. Attraktiv für ansässige und künftige Einwohnerinnen und Einwohner sowie Unternehmen zu sein, wird immer mehr auch zu einer politischen Forderung. Mit Quartierentwicklung können Behörden massgeblich Einfluss auf das Image und die Attraktivität ihrer Gemeinde für verschiedene Zielgruppen nehmen.

Ist die Rede von einem schlechten Quartierimage, handelt es sich um eine Wahrnehmung von aussen. Dabei überlagern sich handfeste Faktoren – bspw. schlecht unterhaltene Gebäude, Abfallprobleme und vernachlässigte öffentliche Räume, soziale Entmischung, hohe Verkehrsbelastung, Sicherheitsprobleme und Vandalismus – zu einer einseitigen Wahrnehmung des Quartiers.

Neue Dynamik im Quartier

Die Erfahrung mit den Projets urbains der vergangenen Jahre hat gezeigt, dass mit dem Ansatz der integralen Quartierentwicklung Menschen mobilisiert und Veränderungen angestossen werden können. Quartierentwicklung vereint Behörden, Bevölkerung und weitere Akteure in einem gemeinsamen, zukunftsgerichteten Vorhaben. Dies wirkt sich positiv auf das Selbstverständnis, das Image und die Attraktivität des Quartiers aus.

An den Ursachen ansetzen und Chancen packen

Ein negatives Image erschwert es, die durchaus vorhandenen Qualitäten und Entwicklungsmöglichkeiten zu erkennen und birgt die Gefahr in sich, dass das Quartier in eine Abwärts-spirale gerät. Dies wirkt sich vielfach auch nachteilig auf die Wahrnehmung der Gemeinde oder der Stadt als Ganzes aus.

Defiziten kann nicht mit «Schönreden» oder «Pflasterli-politik» begegnet werden. Sie erfordern vielmehr ein ganzheitliches und langfristig angelegtes Vorgehen, das sich mit allen relevanten Aspekten der Quartierentwicklung auseinandersetzt und in konkrete, identifizierbare Verbesserungsschritte mündet.

Qualitative Siedlungsentwicklung

Die städtebauliche Qualität spielt eine bedeutende Rolle für die Attraktivität eines Standorts. Quartierentwicklung bietet die Chance, die herausfordernde Aufgabe der Innenentwicklung durch den Einbezug unterschiedlicher Sichtweisen qualitativ besser abzustimmen und breiter abzustützen.

Städtebauliche Aufwertungsmassnahmen wie bspw. attraktiv gestaltete Strassenräume oder neue ÖV-Anschlüsse als Resultat von Quartierentwicklungsvorhaben sind zudem wichtige Standortfaktoren für Immobilienbesitzende und Investoren.

Ein kontinuierlicher Dialog mit Grundeigentümern zu den baulichen Entwicklungsabsichten fördert bei diesen das Vertrauen in Verwaltung und Politik. Quartierentwicklung ermöglicht so, die Potenziale eines Gebietes besser zu nutzen und kann eine qualitätsvolle Siedlungsentwicklung nach innen unterstützen.

Soziokulturelle Attraktivität

Quartiertreffs, Freizeitangebote, Urban Gardening-Projekte oder ein neuer Spielplatz tragen massgeblich zu mehr Lebensqualität für die Wohnbevölkerung bei und sind ein Anreiz für potenzielle Zuzüger.

Mit den Aktivitäten der Quartierentwicklung wird das Quartier attraktiver für unterschiedliche Zielgruppen wie z.B. Familien, Kinder und Jugendliche sowie Senioren.

Wie Quartierentwicklung Gemeinden attraktiver macht

Montreux

Attraktive öffentliche Räume für mehr Lebensqualität und ein besseres Image

Die Aufwertung des öffentlichen Raums ging als Schlüsselprojekt aus dem partizipativen Quartierentwicklungsprozess hervor und wird nun Schritt für Schritt umgesetzt. So konnte die Tempo 30-Zone relativ rasch eingeführt werden, während es für Bauprojekte wie das «Maison de Quartier» oder die Neugestaltung der «Grand'Place» mehr Zeit bedurfte. Diese Realisierungen waren starke Signale dafür, dass es die Behörden ernst meinen mit der Quartierentwicklung und brachten eine markante Verbesserung in Bezug auf das Image des Quartiers und die Lebensqualität seiner Bewohnerinnen und Bewohner.

Olten

Integrale Strategie und Aktionen im öffentlichen Raum

Die Stadt Olten wollte mit einer kohärenten und ganzheitlichen Politik die Lebensqualität und die Innenentwicklung im Stadtteil Olten Ost fördern. Dazu erstellte sie unter Beteiligung vielfältiger Anspruchsgruppen eine integrale Strategie mit den vier Handlungsfeldern Wohnen und Arbeiten, Stadt-

und Freiräume, Identifikation und Image sowie Mobilität. Die Strategie gibt privaten Akteuren wie Grundeigentümern und Investoren Planungssicherheit und dient Behörden und Verwaltung als Orientierungsrahmen für Entscheide und Verhandlungen mit Privaten. Durch kleinere Aktionen der Quartierbevölkerung, wie z.B. Urban Gardening und kulturelle Zwischennutzungen, hat sich die Wahrnehmung des öffentlichen Raums weg von einer Verkehrsfläche hin zu einem attraktiven Begegnungsraum für die Quartierbevölkerung verschoben.

Pratteln

Quartierentwicklung als Sympathieträger für die Gemeinde

Im Rahmen der Quartierentwicklung konnte die Gemeinde Pratteln in Zusammenarbeit mit Liegenschaftsverwaltungen und Eigentümern sowie unter Einbezug der Bevölkerung öffentliche Räume und einzelne Wohnumgebungen neu gestalten. Dabei gelang es, Littering-Probleme auf Spielplätzen und im Wohnumfeld zu entschärfen und den sozialen Zusammenhalt zu stärken. Die Quartierentwicklung löste eine positive Dynamik aus und stärkte (über Pressestimmen) auch das Image der Gemeinde. Das Projekt ist zu einem Sym-

pathieträger geworden und bringt Pratteln positiv ins Gespräch.

Rorschach

Neue Begegnungsorte im Quartier als sichtbares Zeichen der Entwicklung

Die Einführung einer Begegnungszone in der Gerenstrasse, dort wo früher der Autoverkehr dominierte, war ein Schlüsselprojekt im Rorschacher Löwenquartier. Die Neugestaltung des öffentlichen Raums war für die Wohnbevölkerung ein starkes Zeichen der Wertschätzung und verbesserte deren Lebensumfeld in Bezug auf Sicherheit, Lärm und Begegnungsmöglichkeiten spürbar. Parallel zur Planung wurden zahlreiche gesellschaftliche Anlässe und Aktionen auf den Quartierstrassen, Vorplätzen und Innenhöfen initiiert. Die Begegnungen und der Austausch haben bewirkt, dass viele Anwohnerinnen und Anwohner mobilisiert wurden und Vertrauen in die planenden Behörden und die Politik gewonnen haben. Die Schaffung von attraktiven, multifunktionalen Freiräumen brachte einen willkommenen Aufschwung ins Quartier und beeinflusste sowohl die Identifikation wie auch die Außenwahrnehmung positiv.





Zusammenhalt und Integration werden gestärkt

Integrale Quartierentwicklung schafft günstige Voraussetzungen für das Mitwirken unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen und verbessert das Zusammenleben zwischen verschiedenen Generationen, Kulturen und Sprachgruppen. Quartierentwicklung wirkt dabei präventiv: Sie macht frühzeitig unterschiedliche Problemlagen und potenzielle Konflikte sichtbar und eröffnet Wege zu deren Entschärfung.

Städte – auch kleine und mittelgrosse – sind dem gesellschaftlichen Wandel besonders ausgesetzt, weil wirtschaftliche und kulturelle Entwicklungen vor allem hier stattfinden. So treffen in urbanen Räumen Menschen verschiedenster Kulturen, mit unterschiedlichen Lebensweisen und Vorstellungen aufeinander, was auch Nährboden für Konflikte und Spannungen sein kann.

Teilhabe ermöglichen

Quartierentwicklung bietet einen Rahmen, der Personen, Vereinen und Institutionen ermöglicht, sich aktiv und zusammen mit andern an der Gestaltung ihres Lebensraums zu beteiligen. In Mitwirkungsverfahren bringen sich Menschen mit ihren individuellen Vorstellungen zur Verbesserung der Lebensqualität ein und realisieren gemeinsam Projekte. Diese Gemeinschaftsaktivitäten ermöglichen unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben, was die soziale Integration und den gesellschaftlichen Zusammenhalt stärkt.

Treffpunkte schaffen

In Quartierentwicklungsvorhaben wünscht die Bevölkerung häufig die Schaffung von Quartiertreffs, Quartierbüros oder anderen (einfachen) Orten der Kommunikation wie bspw. Anschlagbretter, wo die Fäden und Informationen im Quartier zusammenlaufen können. Sie ermöglichen allen Interessierten, Neues aus dem Quartier zu erfahren, sich mit anderen Quartierbewohnern zu treffen und gemeinsame Aktivitäten zu entwickeln.

Präventiv wirken

Zunehmender Spardruck kann Städte und Gemeinden dazu drängen, vermehrt nach dem volkswirtschaftlichen Nutzen ihrer Arbeit zu fragen. Quartierarbeit bleibt eine Investition in die Zukunft. Der Mehrwert dieser Arbeit äussert sich nicht zuletzt in Form künftiger Einsparungen. Gelingt es über die Quartierarbeit beispielsweise vor Ort Konflikte (die unter Umständen mit kostspieligen Konsequenzen wie bspw. Polizeiaufgebot verbunden wären) zu verhindern und Probleme frühzeitig zu erkennen und anzugehen, so dürften die positiven Wirkungen die aufgewendeten Mittel deutlich rechtfertigen. Dies ist nicht nur im Interesse der öffentlichen Hand, sondern auch der Bevölkerung sowie der Grundeigentümer und Unternehmen.

Wie sozialer Zusammenhalt und Integration das Quartier stärken

Spreitenbach

Vorurteile abbauen durch Quartiertreffpunkt

Im Rahmen der Mitwirkungsveranstaltungen bezeichnete die Bevölkerung einen Quartiertreffpunkt als wichtigstes Anliegen. Nachdem die Gemeinde ein zentral gelegenes Lokal im Quartier zur Verfügung stellen konnte, machte sich eine Arbeitsgruppe aus der Bevölkerung daran, die CaféBar zu realisieren. Diese ist nun an zwei Nachmittagen pro Woche offen, ihre Stammkundschaft sind Seniorinnen und Senioren sowie Familien mit Kindern unterschiedlicher Herkunft. Es treffen sich hier Leute, die sich sonst kaum begegnen würden. Dies trägt u.a. zum besseren Verständnis und zum Abbau von Vorurteilen und insgesamt zu einem besseren Zusammenleben bei.

Vernier

Sozialer Zusammenhalt als Mehrwert für Liegenschaftsbesitzende

Die Siedlung Les Libellules präsentierte sich zu Beginn des Prozesses verwahrlost und hatte einen schlechten Ruf. Gemeinsam planten die Grundeigentümerin, eine gemeinnützige Stiftung, und die Stadt die bauliche Aufwertung der rund 500 Wohnungen, verbunden mit dem Ziel, gleichzeitig den sozialen Zusammenhalt zu stärken. In einem partizipativen Prozess wurden Bewohnerinnen und Bewohner vor Ort erfolgreich ermutigt, ihren Lebensraum und ihre Nachbarschaft mit zu gestalten. Die Grundeigentümerschaft stellte unmittelbar mehrere positive Auswirkungen des Projekts fest wie bspw. sinkende Kosten und weniger Verwaltungsaufwand wegen des geringeren Mieterwechsels, regelmässige Mietzahlungen, mehr Sorgsamkeit im Umgang mit den Liegenschaften, weniger respektloses Benehmen und Beschädigung von Gebäuden und Wohnungen.

Versoix

Integration von Kindern und Jugendlichen als Investition in die Zukunft des Quartiers

Im Quartier Pelotière leben rund 1'000 Menschen aus 60 Nationen, darunter viele sozial und wirtschaftlich schlechter gestellte Personen. Eine wichtige Zielgruppe der Quartierentwicklung war die junge Generation, da diese im Quartier zahlenmässig vergleichsweise stark vertreten ist. Dabei spielte die Beschäftigung und Begleitung junger Arbeitsloser eine wichtige Rolle. Nebst den Ateliers, welche Begleitmassnahmen zur Lehrstellen- und Praktikumsuche, sowie zur Erstellung von Bewerbungsdossiers bieten, haben sich junge Erwachsene selber für ihr Quartier eingesetzt. Dank den Animationsarbeiten der Strassensozialarbeiterinnen haben sie gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen an Koch- und Bastelaktivitäten teilgenommen.

Yverdon-les-Bains

Generationenübergreifende Projekte verbessern das Zusammenleben

Ausgangspunkt war ein Projekt im Rahmen der Initiative «Quartiers Solidaires», das sich primär an ältere Personen richtete. Dieses wurde Schritt für Schritt zu einem generationenübergreifenden Projekt erweitert, mit dem Ziel, die Kontakte und Netzwerke zwischen alten und jungen Menschen sowie zwischen den Kulturen im Quartier zu stärken.

Gemeinsam sollten sie die Zukunft ihres Quartiers gestalten. So wurden zahlreiche intergenerationelle Aktivitäten unternommen, um das Zusammenleben zu verbessern. Resultat: Das Sicherheitsgefühl der älteren Generation im öffentlichen Raum hat sich durch die Stärkung des sozialen Zusammenhalts markant verbessert.









Das freiwillige Engagement nimmt zu

Quartierentwicklung belebt und unterstützt das zivilgesellschaftliche Engagement im Quartier. Sie eröffnet für unterschiedliche Bevölkerungsgruppen neue Möglichkeiten sich einzubringen und erschliesst so ein zusätzliches Potenzial an Freiwilligenarbeit. Das freiwillige Engagement nützt der Allgemeinheit und stärkt das Selbstbewusstsein sowie die Eigenverantwortung der Quartierbevölkerung.

Eine entscheidende Ressource für die Stadt-, Gemeinde- und Quartierentwicklung ist das freiwillige Engagement. Dieses umfasst alle Formen unentgeltlich geleisteter selbstbestimmter Einsätze im Quartier.

Fehlende soziale Kontakte und mangelndes Selbstvertrauen sowie berufliche oder familiäre Belastungen können die Bereitschaft, sich für Quartieranliegen einzusetzen, beeinträchtigen.

Mit der Lancierung eines integralen Quartierentwicklungsprozesses schafft die öffentliche Hand vielfältige neue Möglichkeiten, sich einzubringen. Durch den partizipativen Ansatz entwickeln Quartierbewohnerinnen und -bewohner Projekte, deren Realisierung ihnen wirklich am Herzen liegt und für die sie bereit sind, ihre Zeit einzubringen.

Nutzen für die Allgemeinheit

Ehrenamt legt den Grundstein für ein vielfältiges Quartier- und Gemeindeleben. Mit der Förderung des freiwilligen Engagements kann die öffentliche Hand durch einen relativ kleinen Input ein Mehrfaches dessen, was sie investiert, an Aktivitäten auslösen.

Der Nutzen für die Allgemeinheit liegt zum einen in konkreten Leistungen, wie z.B. in der Organisation von Senioren-Treffs, Mittagstischen oder Spielnachmittagen, in der Nachbarschaftshilfe, in Konversationstreffen für Fremdsprachige, in der Führung eines Quartiervereins, in Urban Gardening usw.

Zum andern hat die Freiwilligenarbeit implizite Wirkungen wie die bessere Vernetzung der Menschen im Quartier oder der Abbau von Vorurteilen, indem man sich gemeinsam für ein Vorhaben einsetzt.

Nutzen für die ehrenamtlich Tätigen

Auch die Freiwilligen selbst erleben Mehrwert in ihrem Engagement: Sie knüpfen neue Kontakte im Quartier, können ihre Fähigkeiten einbringen, neue Kompetenzen erwerben oder erfahren Befriedigung durch eine sinnstiftende Tätigkeit.

Begleitung und Anerkennung des freiwilligen Engagements

Im Rahmen der Quartierentwicklung haben die Behörden die Chance, das freiwillige Engagement gezielt zu fördern, indem sie situationsgerecht Unterstützung leisten. Sei dies mit Hilfe eines Quartierarbeiters oder einer Quartierarbeiterin, welche die Freiwilligen in der Umsetzung begleitet; sei es durch die Einrichtung eines Quartiertreffs, der als Kristallisationspunkt wirkt; sei es in Form eines finanziellen Projektbeitrags oder kostenloser Arbeitsleistungen der Verwaltung, wie z.B. des Werkhofs.

Dauerhaftes ehrenamtliches Engagement ist grundsätzlich auf öffentliche Anerkennung und Wertschätzung angewiesen. Die öffentliche Hand kann Freiwilligenarbeit insbesondere durch Austausch auf Augenhöhe, Beteiligung und Mitentscheidung im Rahmen verschiedener Aktivitäten sowie im Rahmen regelmässiger Anlässe Wertschätzung beimessen.

Wie freiwilliges Engagement das Quartier belebt

Aarburg

Ein Quartierverein als Träger der Quartierentwicklung

In Aarburg Nord gab es zu Beginn keine soziokulturellen Strukturen, die als Treffpunkte und Vernetzungsplattformen für die Quartierentwicklung dienten. Diese zu schaffen war daher ein wichtiges Ziel des vierjährigen Projekts. Als Resultat des partizipativen Prozesses gründeten die Quartierbewohnerinnen und -bewohner Ende 2015 mit Unterstützung der Gemeindeverwaltung den Quartierverein «Nordstern». Dieser hat zum Ziel, die Quartierentwicklung unter Führung des ehrenamtlich tätigen Vereins weiter zu führen. Er bündelt nun die Anliegen im Quartier, organisiert Aktivitäten und ist Ansprechpartner für die Verwaltung. Durch die Gründung des Quartiervereins konnte die Quartierentwicklung verstetigt werden.

Burgdorf

Quartierentwicklung fördert die Zusammenarbeit von Quartierinstitutionen

Die Stadt konnte den Quartierentwicklungsprozess dank zusätzlicher privater Finanzierung lancieren. Der Verein «bunt-ERLEBEN», der Quartierverein «Ämme-

brügg» und die lokale Kirchgemeinde gründeten zusammen als Träger einen neuen, zentral gelegenen Quartiertreff. Dieser wird von verschiedenen Gruppen aus dem Quartier regelmässig für Kurse und Treffen genutzt. Es werden Sprachkurse, Begegnungen zur Förderung des interkulturellen Austauschs sowie Spielnachmittage für Kinder organisiert. Der Quartierverein als ehrenamtliche Organisation führt die Aktivitäten der Quartierentwicklung weiter.

Schaffhausen

Integration dank Freiwilligenarbeit

In Schaffhausen war ein wichtiges Ziel der Quartierentwicklung, die ältere Generation besser ins Quartierleben zu integrieren. Dies ist gelungen, indem sich die ältere Bevölkerung freiwillig für das Quartier engagiert. Ein festes Team von Seniorinnen und Senioren trägt heute im Quartiertreff «Silvana» die Verantwortung für ein Senioren-Café und wird dabei vom Quartierbüro unterstützt. Zudem organisiert eine Seniorengruppe einen wöchentlichen Spaziergang durchs Quartier und lädt anschliessend zum gemütlichen Zusammensein und Austausch bei Kaffee und Kuchen ein.

Die Förderung der Freiwilligenarbeit als Merkmal der Quartierentwicklung bereichert das Quartierleben und eröffnet für die ältere Generation neue Betätigungsfelder, in welchen sie ihre Kompetenzen sinnstiftend einbringen können.

Vevey

Privatinitiative im Quartier mobilisieren

Die Quartierentwicklung baute stark auf das Engagement der Quartierbevölkerung. So hängt das Funktionieren des Quartiertreffs «Villa Métisse» bis heute stark am Engagement seiner Besucherinnen und Besucher, die das Programm gestalten und zahlreiche Aktivitäten organisieren. Dank Eigeninitiative und Selbstorganisation werden dort unter anderem Kurse, Spielmöglichkeiten, Mahlzeiten und ein Schulhort angeboten. Der Quartiertreff «Espace Bel' Air» wird von einem privaten Verein getragen. Das Quartierentwicklungsprojekt festigte bereits vorhandenes, ehrenamtliches Engagement im Quartier und förderte dadurch ein vielfältiges Quartierleben.





Politik und Verwaltung handeln koordinierter und lösungsorientierter

Integrale Quartierentwicklung begründet eine neue Zusammenbeitskultur: Sie erfordert und fördert das abteilungsübergreifende Denken in der Verwaltung und die Mitwirkung der Bevölkerung. Quartierentwicklung ist Anstoss für Politik und Verwaltung, koordinierter, lösungsorientierter und näher an den Bedürfnissen und Interessen der Menschen im Quartier zu handeln.

Verwaltungen von Städten und Gemeinden arbeiten noch zu selten abteilungsübergreifend zusammen, mit der Folge, dass Aktivitäten in den verschiedenen Politikbereichen kaum koordiniert sind, Synergien wenig genutzt oder widersprüchliche Ziele verfolgt werden.

Auch der Austausch mit der Bevölkerung bei der Entwicklung von Quartieren oder Arealen findet vielerorts nur begrenzt statt, weil bspw. eine gewisse Skepsis bezüglich des partizipativen Ansatzes besteht oder weil Erfahrungen mit Beteiligungsprozessen fehlen. Damit verpassen es Gemeinden, das lokal vorhandene Wissen für Entwicklungsprojekte zu nutzen und Entscheide breiter abzustützen.

Interdisziplinäre und partizipative Ansätze stärken

Mit der Lancierung eines Quartierentwicklungsprojektes können (und müssen) räumliche und soziale Herausforderungen aus unterschiedlichen Perspektiven bearbeitet werden. Dadurch wächst das Verständnis für unterschiedliche disziplinäre Sichtweisen in der Verwaltung, eine wesentliche Grundlage für unbürokratisches und lösungsorientiertes Arbeiten.

Integrale Quartierentwicklung verlangt zudem nach vielfältigen Beteiligungsformen, in welchen die diversen Bevölkerungsgruppen – Kinder, Migranten, ältere Menschen usw. – ihre Anliegen und Interessen einbringen können.

Neue Zusammenbeitskultur

Das Zusammenspiel von interdisziplinärer Kooperation in

der Verwaltung und Beteiligung der Betroffenen steigert die Qualität der Entwicklungsprozesse und trägt zu wirksamen, bedürfnisgerechten und somit tragfähigen Lösungen bei.

Dank der Quartierentwicklung ändert die Wahrnehmung von Behörden und Verwaltung in der Bevölkerung: Diese werden oftmals anders als früher, nämlich als interessiert und zugänglich erlebt.

Bindeglieder zwischen Quartier und Stadtverwaltung

Quartierentwicklung verlangt Anstrengungen in unterschiedlichen Handlungsbereichen. Sie ruft nach Bürgernähe, nach unbürokratischem Vorgehen seitens Behörden und Verwaltung: einfache Erreichbarkeit, rasche Entgegennahme dringlicher Anliegen und Eingehen auf die Bedürfnisse und Wünsche des Quartiers. Bürgernähe heisst auch, schwierige Zusammenhänge für die Bevölkerung besser nachvollziehbar und transparent darzustellen. Das gilt insbesondere für vielschichtige schwer fassbare Themen wie Stadtentwicklung, Raum- und Verkehrsplanung, Sozialarbeit oder Integration.

Die Erfahrung zeigt, dass intermediäre bzw. vermittelnde Stellen wie Quartiervereine, Quartierbüros oder eine Quartierkoordination wichtige Bindeglieder zwischen Bewohnerinnen und Bewohnern sowie Verwaltung sein können. Sie geben den Anliegen der Quartierbevölkerung eine Stimme und dienen der Verwaltung als Ansprechpartner vor Ort.

Wie Quartierentwicklung zu neuer Zusammenarbeitskultur führt

Baden

Quartiervereine als Intermediäre zwischen Behörden und Quartier

Die Quartiervereine übernahmen in Baden die wichtige Aufgabe, Ansprechpartner und Vermittler für die Behörden zu sein. Letztere konnten dadurch bei der Umsetzung der Quartierentwicklung von Anfang an auf einen direkten Draht ins Quartier zwischen Verwaltung und Bevölkerung bauen. Die Vereine bündelten die Anliegen der Quartierbevölkerung und vermittelten diese den Behörden.

Da die Vereine im Quartier verankert sind, stellen sie im Quartier eine breite Akzeptanz für das Projekt sicher und unterstützen die Umsetzung von Massnahmen.

Renens

Interdisziplinäre Zusammenarbeit in der Quartierplanung

Im Projet urbain Renens wollten verschiedene Grundeigentümer neue, dichtere Wohnüberbauungen realisieren. Dadurch wurde ein neuer Quartierplan nötig, der in

einem interdisziplinären und partizipativen Prozess erarbeitet wurde. Dieses Vorgehen erlaubte es u.a. neue, tragfähige Beziehungen zwischen dem projektverantwortlichen Stadtplanungsamt, dem Sicherheitsdienst, der Integrationsdelegierten sowie den Immobilienbesitzenden zu etablieren.

Regensdorf

Exekutive und Verwaltung werden sichtbarer

Die Quartierentwicklung hat das gegenseitige Verständnis zwischen Quartierbevölkerung sowie Politik und Verwaltung verbessert. Dank mehrerer Veranstaltungen kamen Mitglieder des Gemeinderats und der (bisher eher anonym empfundenen) Verwaltung ins Quartier, nahmen persönlich mit der Bevölkerung Kontakt auf und tauschten sich über die Anliegen und die Handlungsspielräume aus. So konnten Politik und Verwaltung das notwendige Vertrauen für die Zusammenarbeit mit den Akteurinnen und Akteuren im Quartier aufbauen.

Schlieren

Neue Gesprächs- und Zusammenarbeitskultur in der Verwaltung

Der fachübergreifende Blick auf das Quartier ermöglichte neue Formen der Zusammenarbeit und Gesprächskultur in der Verwaltung. So sassen für die Lösungssuche im Zusammenhang mit einer «Problemliögenschaft» erstmals Vertreterinnen und Vertreter der Abteilungen Soziales, Schule und Polizei zusammen und tauschten ihre Erfahrungen und Lösungsansichten untereinander aus. Quartierentwicklung nimmt die Probleme als Ausgangspunkt statt in Abteilungsstrukturen zu denken. Dieser Ansatz führte in Schlieren bspw. zu organisatorischen Veränderungen, indem eine neue Stelle «Grünraumbewirtschaftung» geschaffen wurde, welche Tätigkeiten aus vier Abteilungen zusammenfasst. Insgesamt hat die Quartierentwicklung das Selbstverständnis der Verwaltung als Dienstleisterin gestärkt.



Programm Projets urbains: involvierte Städte und Gemeinden

Phase 1 (2008–2011)

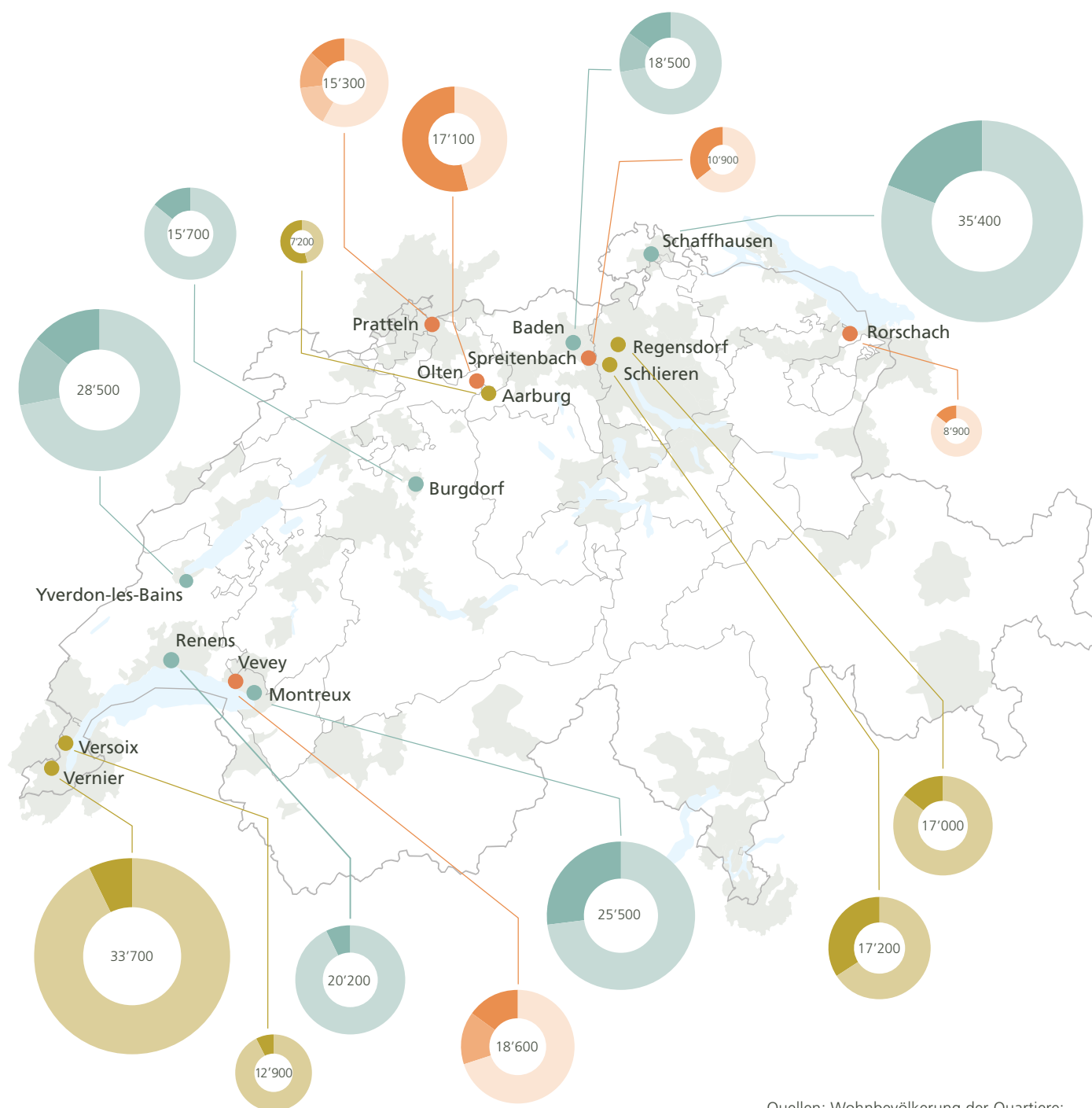
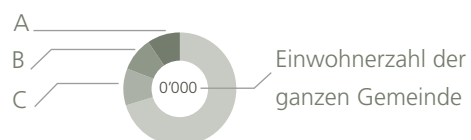
Phase 1 und 2 (2008–2015)

Phase 2 (2012–2015)

Agglomeration und isolierte Stadt (BFS, 2000)

Kantonsgränze

Einwohneranteil der
jeweils ins Programm
involvierten Quartiere



Quellen: Wohnbevölkerung der Quartiere:
kommunale Daten, unterschiedliche Jahre
Wohnbevölkerung der Gemeinden: BFS, 2012

Abbildung 1: Übersichtskarte Programm Projets urbains (2008–2015).

Programm «Projets urbains – Gesellschaftliche Integration in Wohngebieten»

Sechs Bundesstellen haben das Programm «Projets urbains – Gesellschaftliche Integration in Wohngebieten» gemeinsam aufgebaut und durchgeführt. Namentlich sind dies das Bundesamt für Raumentwicklung, das Staatssekretariat für Migration, das Bundesamt für Wohnungswesen, das Bundesamt für Sport (in der ersten Phase bis 2011), die Fachstelle für Rassismusbekämpfung und die Eidgenössische Kommission für Migrationsfragen.

Während zwei je vierjährigen Pilotphasen zwischen 2008 und 2015 unterstützten Bund und Kantone 22 Quartiere in 16 Gemeinden in der deutsch- und französischsprachigen Schweiz.

Das Programm zielte darauf, die Lebensqualität in Quartieren mit besonderen Anforderungen zu verbessern und die gesellschaftliche Integration zu fördern. Die Projets urbains setzten dabei auf einen integralen, sprich interdisziplinären und partizipativen Ansatz: Jedes Projekt sollte Massnahmen in den Bereichen Raumplanung, Wohnen, Infrastruktur, Sicherheit, Verkehr, Sozial- und Integrationspolitik entwickeln und diese koordiniert unter Einbezug aller Betroffenen – insbesondere der Bewohnerinnen und Bewohner – planen und umsetzen.

Die koordinierten und zielgerichteten Aktivitäten der Quartierentwicklung wirkten sich nicht nur positiv auf das Quartier, sondern auch auf die ganze Gemeinde und die Agglomeration aus.

Während der Programmdauer erhielten die Gemeinden fachliche und methodische Begleitung für die Umsetzung der Projets urbains.

Um ein Netzwerk zur Quartierentwicklung aufzubauen und den Erfahrungsaustausch zu fördern, richtete der Bund zudem eine Austauschplattform ein: Zwei Mal pro Jahr trafen sich alle Teilnehmenden des Programms und erörterten die vielfältigen thematischen und prozessualen Erfahrungen sowie Problemstellungen.

Neun dieser Treffen fanden in einer der Projets urbains-Gemeinden statt und erlaubten vor Ort Einblick in die Quartierentwicklung. Um ein grösseres Publikum an den Erfahrungen teilhaben zu lassen, gab der Bund auch Studien und Publikationen zum Thema in Auftrag. Ebenso wurde einzelnen Gemeinden Expertenwissen vermittelt.

Das Programm Projets urbains wurde Ende 2015 abgeschlossen, und zwar erfolgreich, wie die externe Evaluation bestätigt. Das Programm hat zu einer breiten Sensibilisierung für das Thema der gesellschaftlichen Integration in Wohngebieten auf Ebene Bund, Kantone und Gemeinden beigetragen. Dadurch konnten gute Voraussetzungen für die Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts sowie für die Verbesserung der Lebensqualität in den Quartieren geschaffen werden.

Seit Anfang 2017 führt der Schweizerische Städteverband im Auftrag des Bundesamts für Raumentwicklung und des Bundesamts für Wohnungswesen das «Netzwerk Lebendige Quartiere». Damit wird der Kreis der angesprochenen Institutionen und Gemeinden ausgedehnt. Ziel ist, neue Erkenntnisse zur Quartierentwicklung einem breiten Publikum in der ganzen Schweiz zugänglich zu machen.

Vielfalt an Quartieren im Programm Projets urbains



Aarburg – «Integrierte Quartierentwicklung Aarburg-Nord»

Aarburg-Nord ist durch verschiedene Verkehrsachsen und die Bahn-Hauptlinie von der restlichen Gemeinde abgeschnitten. Das Quartier ist von Gegensätzen geprägt: Wohnblöcke reihen sich an Einfamilienhäuser und das Kleingewerbe wird zunehmend durch Grossfirmen ersetzt. Öffentliche Räume und Freizeitangebote fehlten fast gänzlich. Im Rahmen des Projets urbain wurden zahlreiche Massnahmen ergriffen, um die Integration und die Zusammenarbeit zu fördern. Insbesondere wurde ein Quartiertreff realisiert und am Schluss des Projekts konnte der neu gegründete Quartierverein «Nordstern» seine Arbeit aufnehmen.



Baden – «Quartierentwicklung im Prozess»

Die Quartiere Meierhof und Kappelerhof sind durch Verkehrsinfrastrukturen geprägt und weisen einen überdurchschnittlichen Ausländeranteil auf. Die Bausubstanz ist heterogen, vom Einfamilienhaus zum grossen Wohnblock ist alles anzutreffen. Obwohl die Quartiere zentrumsnah gelegen sind, wirken sie eher peripher und gesichtslos. Mit dem Projets urbain wurden die Integration unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen, die Verbesserung der Quartier-Infrastruktur und die Stärkung der Identität und des Zusammenhalts gemeinsam mit den Bewohnerinnen und Bewohnern angepackt.



Burgdorf – «Projets urbain bunterLEBEN»

Das multikulturelle Quartier Gyrischachen besteht aus typischen Bauten der Fünfziger- bis Achtzigerjahre mit stark aufgesplitterten Besitzverhältnissen. Trotz Nähe zum Stadtzentrum ist das Quartier ruhig gelegen und verfügt über viele Frei- und Grünflächen. Neben den Stärken wies das Quartier auch Herausforderungen auf wie schlecht unterhaltene und sanierungsbedürftige Wohnblöcke, fehlende Einkaufs- und Begegnungsorte, ausserdem eine hohe Zahl sozial schlecht gestellter Menschen. Das Projets urbain bot der Stadt, der Kirchgemeinde und dem Quartierverein die Gelegenheit, gemeinsam einen zentral gelegenen und gut zugänglichen Quartiertreff zu eröffnen.



Montreux – «Projets urbain CLARENSemble»

Clarens ist ein multikulturelles Quartier mit einem hohen Anteil von Personen mit tiefem Einkommen. Die Einwohnerzahl entspricht rund einem Drittel der Bevölkerung von Montreux. Die Gebäude sind grösstenteils Wohnhäuser aus den 70er und 80er Jahren, die öffentlichen Räume waren vom Strassenverkehr dominiert und dem Quartier fehlte es an Identität. Gemeinsam mit der Quartierbevölkerung ergriff die Gemeinde die Initiative für ein Quartierzentrum und realisierte eine Tempo 30-Zone auf einem privaten Grundstück sowie weitere Massnahmen zur Verbesserung der Verkehrssituation.



Olten – «Olten Ost – gemeinsam gestalten»

Der Stadtteil Olten Ost liegt sehr zentral beim Bahnhof auf der rechten Aareseite. Er ist von stark befahrenen Verkehrsachsen durchschnitten, multikulturell, städtebaulich zusammengewürfelt, relativ dicht bebaut und wies zahlreiche abgewertete Liegenschaften auf. Im Rahmen des partizipativen Prozesses konnte der Entwicklungs- und Imageschub aus dem Neubau der Fachhochschule Nordwest genutzt werden: U.a. wurden ein Quartiertreff zur Stärkung des sozialen Zusammenhalts und der Freiwilligenarbeit realisiert sowie Projekte im Bereich der Immobilienentwicklung und der Aufwertung des öffentlichen Raums angegangen.



Pratteln – «Integrale Gebietsentwicklung»

Pratteln war nie nur eine Wohngemeinde, sondern immer auch ein wichtiger Arbeitsort. Daher finden sich in Pratteln Wohngebiete mit sehr unterschiedlichem Standard. Gemeinsam mit der Bevölkerung und den Grundeigentümern wurden in vier Quartieren vor allem die Themen Quartierimage und Zusammenleben bearbeitet. Das Projekt führte zur Schaffung generationenspezifischer Treffpunkte und Aufenthaltsorte, zur Aufwertung der Quartiere mit neuen Freiräumen sowie zur Entschärfung von Lärm- und Abfallproblemen.



Regensdorf – «Quartierentwicklung Sonnhalde»

Die Siedlung Sonnhalde wurde zwischen 1960 und 1970 erstellt und als familienfreundliches Wohnquartier mit gehobenem Standard vom Schweizerischen Werkbund prämiert. Das multikulturelle Quartier ist durch das Furttaler Industriegebiet, in dem ein grosser Teil der Bewohnerinnen und Bewohner arbeitet, vom Ortszentrum abgeschnitten. Die Treffpunkte und Angebote für die vielen jungen Familien im Quartier waren in den vergangenen Jahren fast ganz verschwunden. Die Gemeinde realisierte einen neuen Spielplatz, förderte Aktivitäten für das Quartier und erwarb gezielt eine Liegenschaft, um Einfluss auf die städtebauliche Entwicklung des Quartiers zu nehmen.



Renens – Projet urbain «Domain Florissant»

Florissant, eine Satellitensiedlung auf der grünen Wiese, wurde während der Expo 64 erstellt, um dem regionalen Wohnungsmangel zu begegnen. Heute befindet sich das Quartier mitten in der Agglomeration. Im dicht besiedelten Quartier dominieren die Kleinhaushalte. Die Verdichtungsabsichten seitens der Immobilienbesitzenden führten im Rahmen des Projet urbain zu einer neuen Quartierplanung. Diese wurde in einem innovativen Prozess unter Beteiligung der Quartierbewohnerinnen und -bewohner realisiert, stiess jedoch auf heftigen Widerstand bei einem Teil der Bevölkerung (und trat bislang nicht in Kraft). Das Projet urbain führte zu einer intensiveren und breiteren Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Verwaltungsabteilungen.



Rorschach – Projet urbain «Stadt Rorschach»

Das Löwenquartier ist zentral gelegen und wurde zwischen 1850 und 1920 gebaut. Es ist sowohl baulich wie kulturell vielfältig und weist mehrheitlich grossen Renovationsbedarf auf. Das Quartier war stark durch den Autoverkehr belastet, auch fehlten attraktive öffentliche Treffpunkte für die Bevölkerung. Das Projekt erlaubte es, eine Begegnungszone zu realisieren und ein Quartierbüro sowie einen Quartiertreff zur Stärkung des sozialen Zusammenhalts einzurichten. Um die Stadtentwicklung voranzutreiben, änderte die Stadt ihre Immobilienpolitik und trat in direkten Dialog mit den Grundeigentümern im Quartier.



Schlieren – Stadtteilentwicklung «Schlieren Südwest»

Begünstigt durch die Nähe zu Zürich und den Infrastrukturausbau der Limmattalbahn wächst Schlierens Bevölkerung rasant; insbesondere im Stadtteil Schlieren Südwest, der durch die stark befahrene Badenerstrasse räumlich schlecht ans Zentrum angebunden ist. Der Stadtteil ist sozial, kulturell und baulich heterogen. Ältere Wohn-Hochhäuser stehen neben Einfamilienhäusern und Neubauten. Das Projekt legte den Fokus auf die soziale Integration der Bevölkerung durch neue Begegnungsmöglichkeiten und auf die Verbesserung des Wohnumfelds in Zusammenarbeit mit Liegenschaftsbesitzenden.



Schaffhausen – «Generationenprojekt»

Das Quartier Geissberg/Hochstrasse ist eines der grössten Wohnquartiere der Stadt. In den Fünfzigerjahren erlebte es einen rasanten Bevölkerungsanstieg; insbesondere Familien zogen zu. Heute zeichnet sich das Quartier durch eine hohe soziale Vielfalt aus. Unter den Senioren sind mehrheitlich Schweizerinnen und Schweizer, während bei den Familien die Migranten überwiegen. Mit dem Projekt urbain konnten die Begegnungen zwischen den Generationen und den Kulturen gefördert und die ältere Bewohnerschaft für eine stärkere Beteiligung am Quartierleben gewonnen werden. Mittlerweile ist die Quartierarbeit politisch fest verankert und wurde mit der Stabstelle Quartierentwicklung gefestigt.



Speitenbach – «Langäcker bewegt!»

Das Quartier Langäcker, erstellt zwischen 1970–1990 und liegt am Eingang der Agglomeration Zürich an der Entwicklungsachse der Limmattalbahn. Es wird von wirtschaftlich und sozial sehr unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen bewohnt. Bausubstanz und Umgebung einzelner Wohnblöcke sind sanierungsbedürftig, eine heterogene Eigentümerstruktur erfordert spezielle Anstrengungen für die bauliche Entwicklung. Das Projekt legte den Schwerpunkt auf soziale Integration durch neue Begegnungsorte und auf ein Langsamverkehrs- sowie ein Freiraumkonzept für das Quartier.



Vernier – «Nouvelles Libellules»

Das Quartier ist durch ein Industrieareal und eine grosse Verkehrsachse von der restlichen Gemeinde getrennt. Der hohe Anteil sozial und wirtschaftlich schlechter gestellter Bewohnerinnen und Bewohner machte Les Libellules zu einem der am stärksten sozioökonomisch prekarierten Quartiere im Kanton Genf. Das Projekt erlaubte es, die Verbesserung des Zusammenlebens und die Stärkung des sozialen Zusammenhalts mit der laufenden Renovation der Siedlung zu verknüpfen. Ausserdem konnte die Bewohnerschaft aktiv in die Neugestaltung des Wohnumfelds einbezogen werden. Das Quartier öffnete sich für weitere Teile der Gemeinde und die Zusammenarbeit innerhalb der Verwaltung wurde gestärkt.



Vevey – Projet urbain «Vevey – PLAN»

In den letzten Jahrzehnten wandelte sich Vevey von einer Industrie- und Arbeiterstadt zu einem Dienstleistungszentrum. Die beiden Quartiere südlich und nördlich des Bahnhofs stammen aus den Siebzigerjahren, als kleine Bauten durch bis zu achtgeschossige Wohnblocks ersetzt wurden. Starke Verkehrsbelastung, teilweise schlecht unterhaltene Liegenschaften, fehlende Quartiertreffpunkte und Spielplätze erforderten wirksame Massnahmen in den multifunktionellen und multikulturellen Quartieren. Das Projekt initiierte einen partizipativen Entwicklungsprozess zur räumlichen Aufwertung, schuf Quartiertreffpunkte, richtete öffentliche Räume ein und verbesserte die Sicherheit auf der Durchgangsstrasse südlich des Bahnhofs.



Versoix – Passerellen für das Quartier Pelotière

La Pelotière, Mitte der Neunzigerjahre als Satellitensiedlung am südlichen Rand der Stadt Versoix in der An- und Abflugschneise des Flughafens Genf entstanden, bietet heute günstigen Wohnraum für eine multikulturelle Bevölkerung. Die bessere Anbindung an die Stadt und die Reduktion der Konflikte im Quartier galten als grosse Herausforderungen. Das Projekt setzte deshalb auf eine gemeinschaftliche Entwicklung und stärkte die Partizipation der Quartierbevölkerung. Zudem wurde die Partnerschaft mit der Stiftung Jean-Dutoit intensiviert. So entstanden neue Erholungsräume, und die berufliche Integration wurde gefördert.



Yverdon-les-Bains – Entwicklung einer Politik der Gemeinschaft

Die Quartiere Pierre-de-Savoie und Villette wurden in den Sechzigerjahren gebaut. Sie unterscheiden sich von der übrigen Stadt durch eine kleinteilige Eigentümerstruktur sowie eine überaus heterogene Bevölkerungszusammensetzung. Als Besonderheit stellt die ältere Generation einen dominanten Anteil der Quartierbevölkerung dar. Sie war schlecht ins Quartierleben integriert und lebte relativ isoliert. Im Rahmen des Projekts urbains konnten in Zusammenarbeit mit Pro Senectute und der Stadt zahlreiche intergenerationale Aktivitäten und partizipative Foren lanciert werden.



«Mit dem ganzheitlichen Projektansatz konnten wir in den vergangenen Jahren die wesentlichsten Herausforderungen im «Löwenquartier» angehen. Heute ernten wir die Früchte der gemeinsamen Arbeit und sehen, wie sich das Zusammenleben im Quartier, die Attraktivität der öffentlichen Räume sowie das Image von Quartier und Stadt verbessert haben.»

Thomas Müller, Stadtpräsident Rorschach



«Dank des vereinten Engagements der Bewohnerschaft, des Kantons, der Liegenschaftsbesitzer, der politischen Behörden sowie der Gemeindeverwaltung erleben «Les Libellules» eine zweite Jugend. Die Lebensqualität wurde deutlich verbessert. Gemeinsam steckten wir uns hohe Ziele. Gemeinsam haben wir Ausserordentliches und Exemplarisches erreicht.»

Thierry Apothéloz, Gemeinderat Vernier



«Das Projekt hat zu einer städtebaulichen Vision für das Langäcker-Quartier geführt, die für unsere Verhandlungen mit privaten Immobilienentwicklern unerlässlich ist. Die Erfahrungen, die wir mit Beteiligungsprozessen gesammelt haben, werden uns in künftigen Projekten von grossem Nutzen sein.»

Monika Zeindler, Gemeinderätin Spreitenbach



«Der Prozess hat nicht nur das Image des Längi-Quartiers, sondern auch von Pratteln als Ganzes verbessert. Die Resultate sind so positiv, dass wir nun denselben Ansatz in weiteren Quartieren umsetzen.»

Beat Stingelin, Gemeindepräsident Pratteln (bis 2016)

